

RFID-Kritik nicht erwünscht

Unfeine Methoden

Von Christiane Schulzki-Haddouti

Die Metro AG ist einer der führenden Entwickler von Anwendungen der RFID-Funkchips. Sie verspricht sich von der neuen Technik, mit der jedem Gegenstand ein aus Distanz auslesbarer Zahlencode zugeordnet werden kann, vor allem eine effizientere Logistik. Allerdings verlieh ihr der Bielefelder Verbraucher- und Datenschutzverein FoeBud dafür den „Big Brother Award“, da über eine Zuordnung von Gegenständen zu Kunden auch das Verbraucherverhalten genau ausgewertet werden könne. Seitdem bemüht sich das Unternehmen ganz besonders um ein lupenreines Auftreten in der Öffentlichkeit.

Bis heute findet man kritische Berichterstattung über die Radiofrequenz-Identifikation (RFID) vorwiegend bei Technikjournalisten – Massenmedien greifen die Thematik nur selten auf. Während die Autoren der Fachpresse kaum behelligt werden, sammeln Fernsehjournalisten einschlägige Erfahrungen. So beschwerte sich Metro AG etwa beim WDR über eine freie Journalistin und klagte beim Landgericht Düsseldorf gegen das ZDF-Politmagazin „Frontal 21“.

Eine Erklärung für die hohe Sensibilität des Konzerns gegenüber kritischer Berichterstattung liefern Unterlagen des Auto-ID-Centers am Massachusetts Institute for Technology (MIT), das die RFID-Technik federführend entwickelt hat. Eine PR-Agentur hatte 2003 im Auftrag des MIT verschiedene Studien für die Einführung von RFID erstellt. In den ehemals vertraulichen Papieren ist zu lesen: „Das Fehlen klarer Vorteile für den Verbraucher könnte ein Problem in der realen Welt“ darstellen. Da es derzeit „keine klaren Vorteile“ gebe, „die auch nur schwach Negatives ausbalancieren könnten“, verwandle jegliche Kritik die bislang neutrale Wahrnehmung in eine negative.

Entsprechend bemüht sich die Metro AG um Journalisten. So unterstützte sie im Frühjahr 2005 ein Presseseminar für Lokaljournalisten, das die Bundeszentrale für politische Bildung unter dem Titel „Intelligenz im Supermarkt. Mit dem Einkaufswagen in die Zukunft – Themen, Ideen und Konzepte für einen lokalen Wirtschaftsjournalismus“ ausrichtete. Unterstützt wurde das Seminar, so die Bundeszentrale auf Nachfrage, durch „Übernahme der Kosten und Hilfe bei der Logistik, jeweils durch die Metro“. Der für die Erläuterung der technischen Grundlagen geladene Professor Michael ten Hompel engagierte sich inzwischen im RFID-Informationsforum, einer RFID-Lobbyorganisation.

Auch die freie Journalistin Claudia Fischer, die vorwiegend für den WDR arbeitet, nahm an dem Seminar teil. Einige Zeit später flatterte Michael Thamm, dem Leiter des WDR-

Studios Bielefeld, ein Schreiben von Metro-Pressesprecher Jürgen Homeyer ins Haus. Homeyer schrieb: Wir stellen „uns die Frage, wie Frau Claudia Fischer, die angibt, für Ihr Haus tätig zu sein, gleichzeitig eine stark engagierte Aktivistin gegen RFID sein kann, die sich unter anderem im FoeBud, einem informationstechnologie-kritischen Verein aus Bielefeld, als ‚Ansprechpartnerin für die Presse‘ ausgibt und auf Demonstrationen zu Aktionen gegen RFID und unser Haus aufruft.“ Gleichzeitig beteuerte Homeyer: „Kritische Einstellungen und Bedenken von Daten- und Verbraucherschützern gegenüber der neuen Technologie werden von uns sehr ernst genommen und in Form eines demokratischen Diskussionsverständnisses ohne Einschränkungen akzeptiert.“ Schließlich habe man sich einer „offenen und transparenten Kommunikation“ verschrieben.

Thamm war über den Brief mehr als erstaunt. Mit dem Schreiben habe Metro „unter der Gürtellinie“ agiert, sagt er. Während seiner langjährigen Berufspraxis habe er noch nie erlebt, dass ein Unternehmen „dermaßen konsequent und in schriftlicher Form gegen eine freie Journalistin vorgeht“. In einem Antwortbrief wies Thamm den um die „Redaktions-Hygiene“ besorgten Homeyer darauf hin, dass Claudia Fischer für den WDR nicht über RFID berichte und den WDR auf ihr Engagement für FoeBud hingewiesen habe. Dies sei eine „absolut vorbildliche Verhaltensweise“.

Auch die Redaktion des ZDF-Politmagazins „Frontal 21“ hat ihre Erfahrungen mit dem Hause Metro gemacht. Nach Ausstrahlung des Beitrags „Der gläserne Bürger – Überwachung per Funkchip“ erhielt das ZDF-Justizariat Post von der Anwaltskanzlei Clifford Chance – mit der Bitte, den die Metro AG betreffenden Teil des Beitrags „unverzüglich aus Ihrem Internetauftritt“ zu entfernen. Der Fall ging vor das Landgericht Düsseldorf – und endete mit einem Teilerfolg für beide Seiten. So darf das ZDF nicht mehr den Eindruck erwecken, der Einsatz der RFID-Chips geschehe heimlich. Das Manuskript ist auf der ZDF-Website nicht mehr zu finden. Für „Frontal“-Autor Ulrich Stoll ist der Fall klar: „Die Metro bemüht sich, Journalisten einzuseifen, kritische Berichterstattung zu unterdrücken und unkritische Berichterstattung zu fördern.“

Die Metro AG scheint sich auch öffentlichen Diskussionen zu RFID zu verweigern, zu denen die RFID-Kritikerin Rena Tangens vom Bielefelder Verein FoeBud geladen ist. Entweder Tangens nimmt nicht teil oder Metro verzichtet selbst, hieß es bei zwei Veranstaltungen.

Christiane Schulzki-Haddouti arbeitet als freie Journalistin und Dozentin in Bonn